

Interview mit der Ökonomin Dina Pomeranz über sinnvolles Spenden und wie erfolgreiches zivilgesellschaftliches Engagement gemessen werden kann

# Mit Wissenschaft Spendenwirksamkeit messen

INTERVIEW YVES KUGELMANN

**Die meisten möchten Gutes tun, doch oft erweist sich die Arbeit von Organisationen als fragwürdig. Soll man überhaupt spenden?**

Ja, man soll auf jeden Fall spenden, wenn man kann. Wir können heutzutage mit Hilfe der Forschung die Wirkung sehr gut messen und es gibt sehr viele äusserst wirksame Organisationen, gerade auch im der Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern, über die ich forsche. Ich selber spende ein gutes Drittel meines Einkommens an Entwicklungsprojekte.

**Wie findet man denn sehr gute Organisationen?**

Man kann speziell solche berücksichtigen, deren Projekte und ihre Effekte wissenschaftlich ausgewertet worden sind und die sich auf jene mit der grössten Wirkung konzentrieren, wie zum Beispiel Evidence Action oder Tam Tam – Together Against Malaria.

**Zeigen Wirkungsstudien in der Entwicklungshilfe demnach, dass Armutsbekämpfung wirksam ist?**

Ja, genau. Eine der Organisationen, die sich dafür einsetzt, ist das Poverty Action Lab, ein Verband von Professorinnen und Professoren, wo ich auch Mitglied bin. Das Poverty Action Lab spezialisiert sich auf randomisierte Feld-

studien. Diese erlauben durch den Beizug guter Vergleichsgruppen sehr verlässliche Erhebungen über die Wirkung verschiedener Projekte. Wie bei der Medikamentenforschung werden Leute nach dem Zufallsprinzip in die Projekte oder Vergleichsgruppen eingeteilt, und man kann am Ende die Wirkung des Projekts anhand des Unterschieds zwischen den verschiedenen Gruppen messen. Dank dieser Forschung wissen wir heute viel mehr über die Wirkung von Entwicklungsprojekten. Viele erweisen sich als ausserordentlich wirksam; in anderen Fällen können sie dank der Information aus den Studien verändert und verbessert werden.

**Gibt es für diese Erhebungen ein anschauliches Beispiel?**

Ja, ein gutes Beispiel ist etwa die Untersuchung in Kenia, zur Wirkung von direkter Geldüberweisung an Leute in extremer Armut. Die Frage war, ob es Sinn macht, den Menschen monatlich direkt einen Geldbetrag zu geben oder ob man ihnen besser Güter statt Geld geben würde. Bis jetzt war in der Entwicklungszusammenarbeit die Sicht weitverbreitet, man solle den Leuten kein Bargeld geben, weil es dann nicht für sinnvolle Dinge ausgegeben würde. Dieses Vorurteil hat sich in der Studie nicht bestätigt. Die Leute haben das Geld für die Ausbildung ihrer Kinder, für medizinische Notfälle oder für die Verbesserung ihrer Häuser ausgegeben. Zudem haben sie nicht etwa weniger gearbeitet, sondern mehr und waren

auch psychisch in besserer Verfassung dank der grösseren finanziellen Sicherheit. Das ist das Schöne an dieser Art Studien, dass man die Wirkung jetzt so genau messen kann.

**Würde die Welt ohne Hilfsorganisationen nicht funktionieren?**

Doch, aber sie wäre für viele Menschen weniger gut. Die Analogie wäre für mich die Abschaffung der Sozialhilfe. Die Schweiz würde ohne sie nicht untergehen, aber es ginge vielen Menschen wesentlich schlechter.

**Gibt es am Beispiel der Schweiz und von der wissenschaftlich-ökonomischen Seite gesehen eine Korrelation zwischen Armut und Wirtschaftsstärke?**

Ja, die Korrelation ist ausserordentlich stark. Der wichtigste Faktor überhaupt, der beeinflusst, ob ein Mensch arm oder reich ist, ist, ob er in einem armen oder reichen Land geboren wurde. Nach internationaler Definition heisst extreme Armut weniger als zwei Franken pro Tag – das gibt es in der Schweiz schon seit Jahrzehnten nicht mehr.

Im Gegensatz zu absoluten Armutsgrenzen, wie diejenige der extremen Armut oder diejenige der weltweiten Mittelschicht (ab 10 Franken pro Tag), gibt es auch relative Armutsgrenzen. Diese definieren Armut als den Unterschied zu anderen – zum Beispiel weniger als die Hälfte des Durchschnitts. Bei diesen relativen Armutsgrenzen sinkt die Armutsrate

«Es ist schlecht für die Schweizer Wirtschaft, dass Asylanten und Migranten nicht sofort arbeiten dürfen.»



Für Dina Pomeranz ist ihre wissenschaftliche Arbeit Teil eines jüdischen Selbstverständnisses, wie sie im Prinzip der «zedaka» (Wohltätigkeit) festgeschrieben steht.

nicht beim wirtschaftlichen Wachstum, weil dort die Grenze automatisch höher wird, wenn der Durchschnitt höher wird. Aber das ist eine ganz andere Art von Armut als das, wovon wir hier sprechen.

**Wobei hierzulande die Armutsgrenze ja definiert ist.**

Ja, aber das ist eigentlich eine soziale Armutsgrenze; sie passt sich dem höher werdenden durchschnittlichen Einkommen an. Schweizerinnen und Schweizer mit geringem Einkommen können sich heute viel mehr leisten als jene der Sechzigerjahre.

**Die Verteilung bleibt also nicht immer gleich?**

In der Schweiz blieb die Verteilung der Einkommen in den letzten Jahren ziemlich stabil, aber

in anderen Ländern steigt die Ungleichheit. Innerhalb der USA etwa ging fast alles Wachstum an die oberen zehn Prozent, die untere Einkommenshälfte sah praktisch nichts davon.

**Was ist aus einer wissenschaftlichen Sicht das idealste Modell gegen Armut?**

In der Schweiz gibt es ein gutes Sozialnetz, das Veränderungen im Arbeitsmarkt auffangen kann, die beispielsweise durch technologischen Wandel entstehen. Im Gegensatz können Leute in den USA, die keine Arbeit mehr finden, manchmal richtiggehend ins Bodenlose stürzen. In dieser Beziehung funktioniert unsere soziale Marktwirtschaft relativ gut.

**Und was könnte weltweit und utopisch betrachtet funktionieren?**

Eigentlich leben wir in gewisser Hinsicht bereits in einer utopischen Zeit, nur wissen das die meisten nicht. Noch nie in der Menschheitsgeschichte sind so viele Leute aus der Armut herausgelangt wie heute wie in den letzten zwei Jahrzehnten. Erstaunlicherweise hört man das nicht oft, dabei wäre es eine tägliche Schlagzeile: Gestern sind 140 000 Leute aus der extremen Armut herausgekommen. 1820 lebten fast alle Menschen in dem, was heute als extreme Armut definiert wird. Heute sind es weniger als zehn Prozent.

**Fördert Migration die Armut in den Herkunftsländern?**

Nein, im Gegenteil, es ist armutsverringern sowohl für die Migranten wie für ihre Länder, weil viele Geld nach Hause schicken – etwa →

---

«Innerhalb der USA ging fast alles Wachstum an die oberen zehn Prozent, die untere Einkommenshälfte sah praktisch nichts davon.»

Die Wissenschaft kann heute Spendenwirksamkeit bei Armut messen.



gleich viel Geld wie die internationale Hilfe ausmacht. Migration ist international eine der wirksamsten Massnahmen gegen die Armut. Natürlich bleiben aber die meisten Leute in ihren Heimatländern.

#### **Und in den Zielländern? Werden dort die Leute durch Einwanderung ärmer?**

Nein, im Gegenteil, die Einwanderung hilft dem Wirtschaftswachstum in den Aufnahmeländern. Dazu gibt es viele Studien. Die eingewanderte Bevölkerung gibt ja auch Geld aus, zahlt Steuern und AHV und gründet Firmen. So wurden zum Beispiel in der Schweiz Nestlé, Wander, ABB und Swatch alle von Migranten gegründet.

#### **Sind Kriegsflüchtlinge und andere Asylanten für die Wirtschaft schädlich?**

Für die Wirtschaft ist schlecht, dass viele Leute, welche in die Schweiz fliehen, hier lange Zeit nicht arbeiten dürfen. Das ist für die betroffenen Menschen natürlich sehr schlimm. Zudem fallen sie so der Allgemeinheit zur Last, weil sie ja kein eigenes Einkommen haben dürfen, und sie verlieren mit der Zeit ihre Fähigkeiten und können weniger beitragen, wenn sie endlich arbeiten dürfen. Der Status der vorläufig Aufgenommenen ist auch denkbar schlecht, sowohl aus menschlicher wie aus wirtschaftlicher Perspektive. Es ist für Arbeitgebende ein grosses Risiko, Mitarbeitende anzustellen, die

eventuell dann plötzlich weg müssen. Deshalb ist es für Leute mit diesem Aufenthaltsstatus oft sehr schwierig, eine Stelle zu finden.

#### **Wissenschaftliche Erhebungen zu diesem Thema finden aber oft keinen Zugang in den politischen Diskurs. Müssen sich die Wissenschaftler mehr politisch engagieren?**

Sicher wäre mehr Austausch und Wissenstransfer zwischen Forschenden in den Sozialwissenschaften und Leuten in gesellschaftlichen Leitungspositionen begrüssenswert. In der Schweiz ist das Interesse an Forschung relativ gross, aber man könnte sicher noch mehr machen. Es gibt bereits jetzt schon regen fruchtbaren Austausch. Zum Beispiel fliesst immer mehr evidenzbasiertes Knowhow in die Entwicklungszusammenarbeit ein. Das Interesse von Leuten aus der Praxis, mit Forschenden zusammen an Wirkungsstudien zu arbeiten, steigt klar an.

#### **Und dabei ist gerade die Entwicklungszusammenarbeit ständig unter Legitimationsdruck ...**

Ja, ähnlich wie die Sozialhilfe wird auch die internationale Hilfe von gewissen Kreisen immer wieder angegriffen.

#### **Lassen sich auch in der Schweiz wirtschaftliche Auswirkungen der Entwicklungszusammenarbeit feststellen?**

Im Gegensatz zu den Wirkungen einzelner Projekte vor Ort ist die wirtschaftliche Wirkung auf die Schweiz schwieriger zu messen.

#### **Sie haben lange im Ausland gearbeitet, speziell in den USA. War es eine grosse Umstellung, nun wieder in der Schweiz tätig zu sein?**

Nein, überhaupt nicht. Die Volkswirtschafts-abteilung der Uni Zürich ist in den letzten Jahren sehr gewachsen und noch internationaler geworden. Die Dozierenden kommen aus über 12 verschiedenen Ländern. Wir arbeiten sehr gut zusammen und pflegen den Austausch mit der Forschung in der ganzen Welt.

#### **Worauf legen Sie den Forschungsschwerpunkt in Zürich?**

Meine Forschung ist im Bereich der öffentlichen Finanzen in Entwicklungsländern. Ich arbeite mit den Regierungen in Chile, Ecuador und Kenia zusammen, um mit ihnen zu untersuchen, wie das Steuersystem und das Beschaffungswesen verbessert werden könnten. Die öffentlichen Finanzen sind ein wichtiges Fundament für die Finanzierung von staatlichen Dienstleistungen wie Bildung, Gesundheitswesen und so weiter.

#### **Gibt es ein praktisches Beispiel für Ihre Arbeit?**

In Kenia arbeiten wir momentan mit den Steuerbehörden zusammen, um zu unter-

# «Persönlich bin ich vor allem motiviert, den Leuten zu helfen, die am wenigsten privilegiert sind, und wo ein gespendeter Franken die grösste Wirkung hat.»

suchen, ob wir das Steuerzahlen erleichtern und erhöhen können, wenn wir den Zeitpunkt der Steuern besser an den Zeitpunkt der Einkommen der Firmen anpassen können. Dabei machen wir ganz praktische Feldforschungen und verbringen momentan viel Zeit in Gesprächen mit den betroffenen Firmen und der Steuerverwaltung. Für diesen Sommer ist dann eine randomisierte Studie dazu geplant.

## **Sie haben sich für die Vorteile der sozialen Marktwirtschaft ausgesprochen. Ist sie das beste bekannte Modell?**

Meine Art der Forschung liegt im Beantworten sehr konkreter spezifischer Fragen, bei denen man empirisch eine verlässliche Antwort finden kann. Wenn es um Diskussionen auf der Ebene von ganzen Wirtschaftssystemen geht, kommt oft mehr Ideologie als Forschung zum Zug. Wir können jedoch aus der Sicht der empirischen Forschung sagen, dass es in jedem System sehr auf die Details der Institutionen ankommt. So gibt Gesundheitssysteme, die öffentlich geführt werden wie in England, oder solche mit privaten Arztpraxen und Spitälern wie in der Schweiz. Beides kann gut funktionieren, aber es kommt bei beiden darauf an, wie genau sie reguliert sind und ob sie ständig weiter verbessert werden.

## **Kehren wir zum Thema Spenden zurück. Viele jüdische Gelder gehen ja nach Israel – ist es**

## **als erfolgreiches Industrieland überhaupt ein spendenwürdiges Ziel?**

Für welche Zwecke Menschen spenden, ist natürlich eine ganz persönliche Entscheidung. Da fliessen viele andere Faktoren mit ein als nur das Ziel, die ärmsten Menschen der Welt zu erreichen.

## **Aber wenn es richtig ist zu spenden, wie Sie am Anfang gesagt haben, ist es denn nicht auch wichtig, für wen man spendet?**

Ja, auf jeden Fall. Es kommt sehr darauf an, was man persönlich mit einer Spende erreichen will. Persönlich bin ich vor allem motiviert, den Leuten zu helfen, die am wenigsten privilegiert sind, und wo ein gespendeter Franken die grösste Wirkung hat. Deshalb gebe ich vor allem an Organisationen, die sich auf wissenschaftlich fundierte Weise für die ärmsten Menschen der Welt einsetzen.

## **Wie engagieren Sie sich selbst?**

Ich bin in zwei Organisationen aktiv, welche sich auf die Durchführung von Projekten spezialisieren, von denen man dank solcher Studien weiss, dass sie sehr wirksam sind. Die eine ist Tam Tam – Together Against Malaria. Zusammen mit Freunden habe ich die Schweizer Freunde von Tam Tam gegründet, wo heute auch Noam Arnold, Lisa Hellmann, Nadine Rasumowsky, Adina Rom und Jana Silberring in der Leitung sind. Tam Tam verteilt Moskitonetze gegen Malaria, welche extrem

wirksam sind, um Menschen vor dieser tödlichen Krankheit zu schützen (*tachles* berichtete). Ferner bin ich im Vorstand von Evidence Action. Bei Evidence Action bringen wir Projekte, welche durch die Forschung als sehr wirksam befunden wurden, für Millionen von Leuten zur Anwendung. So haben zum Beispiel 4,8 Millionen Menschen in Kenia, Uganda und Malawi dank Evidence Action Zugang zu sauberem Wasser erhalten. Und die Kosten sind weniger als ein Franken pro Jahr und Person. Ich bin sehr begeistert, wie viel wir mit dieser Arbeit erreichen können.

## **Haben sie noch andere Beispiele für gute NGOs?**

Ja, ausser Tam Tam und Evidence Action kann ich auch Give Directly empfehlen. Dies ist die Organisation, die wie oben erwähnt direkt Geld an Menschen in extremer Armut übermittelt. Dieses Projekt kommt dem Konzept von «internationaler Sozialhilfe» am nächsten.

## **Sie sind also nicht nur wissenschaftlich, sondern auch persönlich sehr involviert.**

Ja, ich habe mich schon immer sehr für Gerechtigkeit und für soziale Fragen interessiert. Zudem ist diese Arbeit sehr konsistent mit der Idee von «Zdaka» im Judentum, wo es nicht nur darauf ankommt, wie viel man gibt, sondern auch darauf, sich darum zu kümmern, dass die Wirkung möglichst positiv ist. ●

**alyn**

Kinderspital und Rehabilitationszentrum  
für körperbehinderte Kinder und Jugendliche, Jerusalem  
Schweizer Freunde von Alyn

**Spenden an unseren Verein kommen vollumfänglich den physisch behinderten Kindern von Alyn zugute!**

PC-Konto 80-22922-3 ● Schweizer Freunde von Alyn, Basel  
Postfinance AG, Bern ● IBAN CH90 0900 0000 8002 2922 3  
[www.alyn.org](http://www.alyn.org)



## **Analyn rechnet mit Ihrer Hilfe.**

CO-OPERAID ermöglicht Kindern aus armen Familien in Afrika und Asien, zur Schule zu gehen. Bildung ist ihre Chance auf eine bessere Zukunft. Danke für Ihre Spende! PC 80-444-2

**CO:OPERAID**  
Bildung für Kinder in Afrika und Asien